



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der Volkswirtschaftliche Congreß.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Ob auch bei der scenischen Anschauung möchten wir noch nicht bejahen. Wotan, eigentlich doch der vornehmste Held der Tetralogie, verschwindet im vierten Drama von der Scene. Sein Geschick entwickelt sich in den Berichten der Nornen, Waltrautens und Brünnhildens. Die bei den Höhepunkten der Handlung aufliegenden Raten, Wotans Rundschaftbringer, mahnen den Zuschauer daran, daß in der sichtbaren Handlung die Hebel einer zweiten, unsichtbaren liegen. Wir dürfen annehmen, daß Wagner nicht aus Dekonomie, etwa um die in der Götterdämmerung reich genug bewegte sichtbare Handlung nicht zu überfüllen, Wotan von der Scene verbannt hat. Vielmehr hat ihn das richtige Gefühl geleitet, daß ein nur noch passiver Held die Phantasie unsichtbar am stärksten erregt. Das äußerst künstlich gehandhabte Mittel erreicht im Lesen ganz seinen Zweck. Ob es für die Bühne nicht zu weit ausgedehnt worden, wird erst zu erproben sein. Einige Undeutlichkeiten in der Bezeichnung der letzten Motive Wotans treten ebenfalls der dramatischen Wirkung hinderlich entgegen. Es gibt allerdings Fälle, wo die volle Deutlichkeit der poetischen Wirkung schadet, das Halbdunkel ergreifender wirkt. Ob es hier nur mit Absicht und ganz dem Zweck entsprechend angewendet, möchten wir bezweifeln.

Felix Calm.

## Der Volkswirtschaftliche Congress.

Es war eine Art Experiment, den Volkswirtschaftlichen Congress während der Weltausstellung in Wien abzuhalten, und ihm selbst scheint es vorläufig denn auch nicht gerade zum besten bekommen zu sein. Die Verhandlungen litten einerseits unter der Abwesenheit einer starken Zahl der bekannten alten Träger des Congresses, darunter so eifriger Sprecher wie Böhmert, Oppenheim und Wolff; andererseits unter dem ebenso starken plötzlichen Zutritt von früher nicht gesehenen deutsch-österreichischen Volkswirthen, die in vieler Hinsicht abweichende Voraussetzungen in die Debatte mitbrachten. Mit Rücksicht auf die Dertlichkeit hatte auch die Tagesordnung des Congresses nicht so reich an Fragen, welche innerhalb des Deutschen Reichs augenblicklich interessiren, ausfallen können, während man für Oesterreich doch ebenfalls nur den Rath eines einzelnen älteren Congress-Genossen von dort benutzen konnte. Gleichwohl war das Wagniß nicht zu verwerfen. Je entschiedener die beiden Reiche staatlich getrennt sind und bleiben wollen, desto unbesorgter können wir, desto fleißiger müssen wir alles pflegen, was die Culturge-

meinschaft zwischen uns und den Deutschen in Oesterreich-Ungarn aufrecht zu erhalten dienen mag. Dazu gehören ohne Zweifel die meisten jener wissenschaftlich-praktischen Congresse, mit deren vielseitiger Ausbildung Deutschland nach dem Eintritt des sie ermöglichenden Eisenbahn-Zeitalters allen Nationen vorangegangen ist, und die heute eine so bedeutende Rolle in unserem öffentlichen Leben spielen, vom nationalen Parlament weder verdrängt, noch selbst nur besonders verdunkelt. Dazu gehört insbesondere u. a. auch der Volkswirtschaftliche Congreß, wenigstens in einem Theil seines Programms. Ein anderer, und zwar der wichtigste und anziehendste Theil dieses Programms wird freilich wohl immer, wenn der Congreß auf Reichsboden tagt, den grade schwebenden wirtschaftlichen Reichsfragen gehören und folglich die Oesterreicher nur mäßig anlocken können. Aber das schließt nicht aus, Gegenstände von allgemeinerer Tragweite gemeinsam mit ihnen durchzusprechen, da der Culturzustand und die Bildungsform, von denen dabei auszugehen, im wesentlichen ja dieselben sind. Es wird sich nur fragen, ob in Wien ein dauernder Bund geschlossen worden ist oder nur eine vorübergehende Berührung stattgefunden hat; d. h. ob die Oesterreicher nächstes Jahr und die folgenden den Besuch einigermaßen mannstark erwidern werden.

Die bedeutungsvollste Discussion des Congresses war diesmal die über das Eisenbahnfrachtwesen. Ein mittagender dänischer Volkswirth, Herr Frederiksen aus Kopenhagen versuchte sie auf das Gebiet des Streits über Staats- oder Privatbahnen zu spielen. Aber obgleich einzelne nachfolgende Redner wie Rickert (Danzig) und Alexander Meyer in Kürze darauf eingingen und der Forderung ausschließlichen Staatsbahnbetriebes entgegentraten, fand doch kein förmlicher Uebergang auf dieses Feld statt. Es war offenbar kein Perrot da, um durch seinen agitatorischen Fanatismus auch eine widerstrebende Versammlung dazu zu nöthigen; und wenn der Berichtstatter eines Hamburger Blattes im Privatgespräch bemerkt haben will, daß die Perrot'sche Ansicht von der allein glücklichmachenden Kraft des Staatsbetriebes, Fortschritte mache, so brachte die öffentliche Verhandlung jedenfalls nichts derart zu Tage. Sie drehte sich vielmehr um die praktisch näher liegende Frage, wie auf den einmal vorhandenen Privateisenbahnen der Betrieb möglichst zweckmäßig zu gestalten sei. Als leitend erwies sich dabei wiederum die Idee, den Frachtbetrieb vom Bahnbetriebe zu trennen, oder wie der Referent, Dorn (Triest), das ausdrückte, das Traktions-Monopol der Bahn-Eigenthümer aufzuheben, d. h. auf derselben Bahn unter gewissen sichernden Bedingungen eine concurrende Mehrzahl von Spediteuren zuzulassen. Den gangbarsten Weg zu diesem Ziele aber fand man vorläufig allgemein in dem sogenannten Wagenraum- und Collo-Tarif oder Gewicht's- und Wagenraum-Tarif der elsässischen Eisenbahnen, einem ersten politischen Geschenk des neuen Reichslandes an das

Reich. Nach diesem System stellt die Bahnverwaltung es dem Güterversender gleichsam frei, ob er selbst spediren will oder nicht. Im ersteren Falle überläßt sie ihm einen Wagen, den er beliebig füllen mag; im letzteren verpackt sie seine Waaren ihrerseits. Da das preussische Handelsministerium sich der Ausbreitung dieses Tarifs lebhaft annimmt, so wird es wohl nicht lange dauern bis derselbe auf der Mehrzahl der deutschen Eisenbahnen gilt.

Zunächst an Bedeutung dürfte dieser Diskussion diejenige über die Wohnungsnoth stehen. Sie zeigte merkwürdig verschobene Standpunkte: Faucher, der mit einer Art Anerkennung von Proudhon's „Eigenthum ist Diebstahl“ sprach, und sich mit Adolf Wagner überlegen wollte, ob unbebaut bleibendes Grundeigenthum im Reichthum der Städte nicht von der Commune zu Häuserbauzwecken expropriirt werden sollte, — und Gneist, der der Privatunternehmung im Häuserbau das Wort rebete! Aber während die Eisenacher vorigen Herbst unverrichteter Sache an der Wohnungsnoth vorbeigegangen waren, fand der ältere Congreß durch das erfolgreiche Zusammenwirken beider Richtungen, durch Faucher's und Sax' positive Studien und Gneist's mäßigenden Widerspruch die Lösung der Aufgabe. Sie heißt einfach: Aufgebot aller modernen Transportmittel wie Pferdebahn, Locomotivbahn und Dampfschiffahrt, um hinlänglich weit von dem bereits dicht angebauten Ringe der Großstädte und doch noch erreichbar zu täglichem Verkehr mit ihnen neue Kleinstädte, für den Ueberschuß der Großstadtbevölkerung herstellen zu können. Ausführen kann und wird das die dazu allmählig erzogene Privatspeculation; an der Gesetzgebung und der Gemeindeverwaltung ist es nur, ihr hierbei im Wege stehende Hindernisse rechtlicher und steuerlicher Art zu entfernen.

Ueber die Armen-Arbeitshäuser war der Danziger Armenpfleger Rickert sicherlich ein sehr geeigneter Berichterstatter. Aber er war gleichwohl zu einem einseitigen Resultat gekommen, und wieder fiel dem Präsidenten des Gegencongresses, Gneist, die dankbare Aufgabe zu, den bestellten Referenten mäßigend einzuschränken. Wenn Rickert sich nicht bloß auf flüchtigem Besuch in Elberfeld, sondern auch in unsern sächsischen Armenbezirken zwischen Leipzig und Dresden umgesehen hätte, so würde er vielleicht Anlaß erhalten haben, von der Verwendbarkeit der Zwangsarbeitshäuser im heutigen Deutschland bescheidener zu denken und das Heilmittel für progressiven Pauperismus nicht in einer äußern Anstalt zu suchen, sondern in einer erweiterten und vertieften Singsingung wohlthätiger Nachbarn an die wirthschaftlichen Erziehungsbedürftigkeit der Armen. Da der Beschluß des Congresses in Rickert's Sinn ausfiel, vermögen wir ihm nicht zu billigen. Das Armenarbeitshaus kann im einzelnen Falle eine technische Nothwendigkeit sein; gerade wie ein gemeinschaftlicher Gefängnißraum einmal auch da, wo sonst die Einzelhaft principiell herrscht. Aber indem der Congreß diesen gelegentlichen Nothbehelf allgemein

empfehl, hat er gethan, was sich nicht verantworten läßt, wenn man der Armenpflege wahrhaft vorwärts helfen will.

Die Verhandlung über die Sparkassen ist eigentlich erst durch die verrückten Angriffe interessant geworden, welche sie in einem von eingebildeter Weisheit triefenden Berliner Blatte, dem ehemals berühmten, jetzt nahezu berüchtigt gewordenen „Organ für Jedermann“ erfahren hat. Ein junges Breslauer Blatt, die „Schlesische Presse“, hat darauf so schlagend geantwortet, daß es Schade wäre, das Werk noch einmal zu thun. Es genügt zu bestätigen, daß es dem Congreß im Traum nicht eingefallen ist, die Spartöpfe des kleinen Mannes zu wüster Verwirthschaftung an die Schwindelgründer der Börsen ausliefern zu wollen. Aber man hat allerdings von der Actiengesellschaft als möglicher rechtlicher Form eines Sparkassenunternehmens gesprochen; und das ist ja heute der rothe Lappen, welchen Stier-Augen nicht sehen können, ohne in Wuth zu gerathen.

Wie die Sparkassen, so hatte man auch die Hausindustrie auf österreichischen Rath ins Register aufgenommen, und einem österreichischen Referenten gewissermaßen auf den Leib zugeschnitten. Daß viel dabei herausgekommen wäre, ließe sich nicht sagen. Es giebt über den Gegenstand eben nichts rechtes zu erörtern. Die Hauptsache ist, neue Industriezweige der Art zu entdecken oder zu ersinnen, und dann passenden Orts einzubürgern. Daß internationale Handelsverträge nicht gerade die günstigste Gelegenheit sind, um die Hausindustrie zu fördern, braucht uns nicht erst der Volkswirtschaftliche Congreß zu verrathen.

Die hiermit sich äußerlich berührende Lage des Kleingewerbes brachte ein gewisser localer Terrorismus auch noch in die Verhandlung mit hinein. Es ließ sich indessen dann doch nichts weiter thun, als die Frage dem nächstjährigen Congreß vermachen. Von den beiden Forschern, die neuerdings darüber geschrieben haben, gehört zwar Schmoller zu den feindseligsten Gegnern des Congresses, aber Dannenberg in Hamburg zu seinen treuen Besuchern, so daß es der Verhandlung an einem kundigen einleitenden Berichterstatter nicht fehlen kann.

Gleiches gilt von der ebenfalls nachträglich in die Versammlung geschleuderten Frage der Klagbarkeit von Börsen-Differenzen. Alexander Meyer, der die Jurisprudenz mit der Nationalökonomie so elegant und fruchtbar zu verbinden weiß, ist ganz der Mann, einen solchen Gegenstand allseitig zu beleuchten.

Man kann aber die Frage aufwerfen, ob der Volkswirtschaftliche Congreß nicht den Vorgang des Juristentags, der Ratheder-Sozialisten und neuestens auch des Statistischen Congresses befolgen und seine Verhandlungsgegenstände durch vorher eingezogene und gedruckte Gutachten von besonders

sachverständigen Leuten vorbereiten sollte? Es ist gewiß, daß die Eisenacher auf diese Art ein recht schätzbares Material über einige schwebende sociale Fragen zu Tage gefördert haben. Aber theils erscheint es noch fraglich, wie lange ihnen für diese Art von Enqueten die rechten Auskunftspersonen bereitwillig zur Verfügung stehen werden, da gerade Männer ihres Schlages um die selbständige Verwendung ihrer Zeit und der Kräfte ihres Nachdenkens und Beobachtens nicht verlegen zu sein pflegen; sodann aber ist bestellte Studirstuben-Arbeit doch auch eigentlich nicht die Vorbereitung, deren ein volkswirthschaftlicher Congreß vorzugsweise bedarf. Etwas ganz anders wäre es, wenn seine Zweigvereine sich erhalten hätten, und regelmäßig vorab die Punkte seiner Tagesordnung durchsprächen. Allein mit dem nationalpolitischen Umschwung ist diesen Gebilden anscheinend überall der Athem ausgegangen. Die gewaltige Veränderung in der Regierungssphäre hat die praktischen Ziele so nahe gerückt, daß es verhältnißmäßig unlohnend geworden ist, nur auf dem Umwege des Stimmungmachens sich ihnen zu nähern, statt in unmittelbarer gradliniger Bewegung. Daher meinen wir doch, der ältere Congreß thue am besten, bei seiner Manier zu bleiben, und in der Methode des jüngern Nebenbuhlers lediglich eine Aufforderung an seine Träger zu sehen, daß sie es mit der Vorbereitung auf die Congreß-Debatten stets so ernst wie möglich nehmen.

## Unter den französischen Kriegsgefangenen bei Köln.

Von Jos. Kamp.

### III.

Da die gewöhnlichen Strafen nicht ausreichten, um den Fluchtversuchen vorzubeugen, so ließ das Gouvernement schließlich alle eingebrachten Flüchtlinge in ein dazu eingeräumtes Fort sperren, wo sie bis zu ihrer Entlassung saßen. Dort hatten sie täglich auf einige Stunden Bewegung in der freien Luft, wurden aber für die übrige Zeit eingeschlossen. Im Allgemeinen ist die Thatsache zu constatiren, daß die Disciplin bei den Kriegsgefangenen Mannschaften in den Depots rasch hergestellt wurde, und daß bedeutende, meist nur in der Trunkenheit verübte Excesse nicht in ungewöhnlicher Zahl vorkamen. Delegirte von internationalen Vereinen, welche die Depots und Lazarethe besuchten, sprechen sich erstaunt über die in denselben herrschende Ordnung und Disciplin aus, welche bei den Franzosen zu erreichen sie nicht für möglich gehalten hatten. Letztere haben in der That, was militärische Zucht und Ordnung betrifft, in den deutschen Winterquartieren eine gute